

»DOMESTISCHE FRAMES IN NARRATIVEM GEWAND. DIE BANALISIERUNG DES IRAK-KONFLIKTES IN DER INTERNATIONALEN >QUALITÄTSPRESSE<«

UNA DIRKS

Als Reaktion auf die Terroranschläge am 11. September 2001 verkündete der US-Präsident George W. Bush: »We're at war« (Aitchison 2003: 194); eine Situationsdefinition, die er fortan nicht müde wurde, in vielen Variationen in die Öffentlichkeit zu tragen, so auch am 06.03.2003 anlässlich der »first formal East Room news conference in nearly a year and a half«, in der er das Feindbild »the Iraqi dictator and his weapons« beschwor und den 11. September als Beleg für seine Bewertung heranzieht: »We're now a battlefield« (u.a. NYT, 07.03.2003, S. 1). Wenngleich auch andere Interpretationen der Terrorattacken denkbar gewesen wären, verselbstständigte sich die dem Kriegs-Frame eigene Logik und Dynamik nicht nur in der Rhetorik von US-Politikern, sondern selbst in Stellungnahmen bundesdeutscher Politiker (vgl. Weller 2004). Die mit der konzeptuellen Metapher (s.u.) ARGUMENT IS WAR verbundenen Denk- und Handlungsmuster nahmen die Gestalt eines sowohl symbolisch vorbereiteten als auch schließlich faktisch beschrittenen Kriegspfadens an: Im Anschluss an den mit einem UNO-Mandat sanktionierten Einmarsch in Afghanistan folgte im Frühjahr 2003 der Krieg gegen die irakische Regierung, ohne dass sich die kriegführenden USA und ihre »Koalition der Willigen« auf eine völkerrechtliche Legitimation berufen konnten. Die v.a. von den USA und Großbritannien vorgebrachten Kriegsgründe, insbesondere mit Bezug auf den angeblichen irakischen Besitz von Massenvernichtungswaffen sowie auf eine terroristische Verbindung zwischen der al-Qaida und Saddam Hussein, gelten heute als widerlegt (vgl. z.B. CEIP 2004).¹

1 Nach einem Bericht der *Los Angeles Times* vom 01.02.2005 hat sich mittlerweile selbst der US-Amerikanische Geheimdienst CIA am 18.01.2005 in ei-

Wie hat die internationale so genannte Qualitätspresse auf die offenkundig gewordenen persuasiven Zwecke der vermeintlichen Kriegsgründe reagiert? Von den in meinem Datensample enthaltenen Zeitungen (USA: *New York Times*, *Washington Post*; CA: *Toronto Star*, *National Post*; GB: *The Times*, *The Independent*; BRD: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, *Süddeutsche Zeitung*) entschuldigten sich – soweit mir bekannt – lediglich die *New York Times* (NYT, 26.05.2004, S. A 10) und die *Washington Post* (WP, 12.08.2004, S. 1, Kurtz 2004) bei ihren LeserInnen für unzureichend recherchierte Berichte über die angebliche Existenz von Massenvernichtungswaffen im Irak. Die Selbstkritik der Zeitungsredakteure bezieht sich u.a. auf ihre Gutgläubigkeit im Umgang mit Erzählungen irakischer Deserteure sowie auf die Vernachlässigung regierungskritischer Dokumente – ausgenommen die gelegentlichen Hinweise auf den Innenseiten des Politikeils. Darüber hinaus diagnostiziert der leitende Zeitungsredakteur der WP, Bob Woodward, eine Art »groupthink«, das ihn und die Redaktion damals erfasst habe (vgl. Kurtz 2004).

Am Beispiel der Berichterstattung über o.e. Pressekonferenz möchte ich im Folgenden herausarbeiten, wie Aufmacher der internationalen »Qualitätspresse« im Hinblick auf den von der US-Regierung verbreiteten *Spin* im Vorfeld des Irak-Krieges gestaltet wurden. Es hat den Anschein, dass die Banalisierung von politischen Sachverhalten dabei eine zentrale Rolle spielt.² »Banalisierung« stellt sich hier als eine weitgehend bruchlose Adaptation bestimmter öffentlicher politischer Positionierungen bei Ausschluss vermeintlich »devianter« Sichtweisen dar, wodurch ein vertieftes Verstehen und Erklären des jeweiligen Sachverhaltes weitgehend verhindert³ und durch diverse Fehlschlüsse ersetzt wird. Pragmalinguistisch gewendet, manifestiert sich die Banalisierung politischer Sachverhalte v.a. in domestischen Framings sowie in narrativen Form- und Inhaltsaspekten. Bevor ich diesbezügliche Darstellungspraktiken jedoch ausführlicher detailliere, sollen zunächst die methodologischen und methodischen Prämissen des Forschungsverfahrens näher erläutert werden.

nem geheimen internen Papier von seiner bisherigen Behauptung distanziert, der Irak verfüge über chemische Massenvernichtungswaffen; deren Produktion sei vielmehr bereits im Jahre 1991 eingestellt worden (vgl. Miller 2005).

- 2 Die Analysen wurden im Rahmen eines von der Deutschen Stiftung Friedensforschung seit 2004 geförderten Drittmittelprojektes zur »De-/Konstruktion des Irak-Krieges in der internationalen meinungsführenden Presse« durchgeführt (vgl. URL: <<http://www.bundesstiftung-friedensforschung.de/html/dirks.html>>).
- 3 Die von Tanja Thomas und Fabian Virchow (2004) beschriebenen Beispiele für einen »Banalen Militarismus« scheinen gleichermaßen das Strukturprinzip einseitiger Perspektivenbildung zulasten eines umfassenden Verstehens und Erklärens zu bestätigen.

NARRATIVITÄT, FRAMES/FRAMING UND KONZEPTUELLE METAPHERN

Presseartikel umfassen i.d.R. sowohl narrative als auch deskriptive und argumentative Kommunikationsschemata, allerdings in unterschiedlicher Gewichtung.⁴ So variieren architektonische und inhaltliche Dimensionen dieser Schemata in Relation zur jeweiligen Textgattung: In Pressekommentaren dominieren argumentative Darstellungspraktiken, in Reportagen narrative und deskriptive. Worin unterscheiden sich die einzelnen Kommunikationsschemata? Während in Beschreibungen »der Vollzugscharakter der dargestellten Sachverhalte »eingefroren« wird, so dass diese als Routinen und Zustände bzw. Eigenschaften erscheinen (Kallmeyer/Schütze 1977: 201 ff.), zeichnen sich Erzählungen durch die Fokussierung konkreter Akteure und ihrer Beziehung zu anderen Akteuren sowie der von ihnen vollzogenen Handlungsabläufe in bestimmten Situationen zu bestimmten Zeitpunkten aus (vgl. Schütze 1984: 81). Basale prototypische Dimensionen narrativer Textmuster sind demnach: »a setting, a time, a place and characters«, die mit spezifischen Ereignissen und dynamischen Prozesshandlungen verwoben (vgl. Nash 1990: 17; Toolan 1988) sowie i.d.R. mit affektiven Attributen des unmittelbaren Erlebens versehen sind. Argumentative Darstellungspraktiken erfüllen demgegenüber eher evaluierende Funktionen, die zum Erzählraum eine Distanz aufbauen, diesen eher schließen und meist durch einzelne Interpretationen ersetzen.

Je nachdem, welchem Kommunikationsschema im Presseartikel der Vorzug gegeben wird, subsumiere ich die angewandten Darstellungspraktiken einem überwiegend narrativen, deskriptiven oder argumentativen Framing des jeweiligen Sachverhaltes bzw. der jeweiligen Nachricht. Unter »Framing« verstehe ich – in Analogie bspw. zum »episodic framing« nach Iyengar (1991) – einen textstrukturellen Verarbeitungsmodus, der eine Situation⁵ in einem bestimmten Rahmen erscheinen lässt. In enger Verknüpfung mit dem textstrukturellen Framing geben sachverhaltsbezogene Framings u.a. eine Antwort auf die Frage: »What is it that's going on here?« (Goffman 1974: 8). Sie sind Ausdruck für journalistische Praktiken, die – mehr oder weniger un-/bewusst – nach einer angemessenen Passung zwischen den situationsspezifischen äußeren Bedingungen (materielle Ressourcen, institutionelle Regeln, kulturelle Fra-

4 Die Untergliederung jeglicher sprachlicher Entäußerungsformen in narrative, deskriptive und argumentative Sachverhaltsschemata geht auf Kallmeyer/Schütze (1977) zurück.

5 Im Anschluss an die Theorie des Alltagshandelns und der Lebenswelt von Alfred Schütz (1972) stellt sich eine Situation über eine temporär stabilisierte »gegenseitige Konstitution der äußeren und der inneren Bedingungen [...] von »Akteur und Struktur«, von »personalen« und »sozialen Systemen«, des subjektiven und des sozialen Sinns« her (Esser 1999: 169).

mes) und den inneren Bedingungen (berufs-/biographische Frames und Scripts) der jeweils interessierenden Politakteure streben.⁶ Mit der Passung steht und fällt die Plausibilität des durch die Presseberichte beförderten Verstehens sowie der in den Berichten enthaltenen Erklärungen für das jeweilige politische Handeln und die damit verbundenen Effekte. Das mediale Framing bietet MediennutzerInnen somit ein gedankliches Modell an, das ihnen eine bestimmte Orientierung einschließlich passender Praktiken (vgl. Esser 2001: 261 ff.) i.S. der *accessibility*-These (Price/Tewksbury/Powers 1997: 486) nahe legt. Wenn das Framing auf Akzeptanz stoßen soll, muss es mit den Frames der Adressaten soweit wie möglich übereinstimmen – ein Vorgang, den Snow/Benford (1988: 208 ff.) am Beispiel verschiedener Friedensinitiativen gegen die nukleare Bedrohung nachgewiesen haben und der entsprechend alltagskommunikativer Dominanzen überwiegend narrativ mediatisiert wird: »The framing strikes a responsive chord in that it rings true with existing cultural narrations« (ebenda: 210).⁷ Kernbestandteile der Framings sind Frames und konzeptuelle Metaphern, die in den nächsten Abschnitten kurz erläutert werden.

Im Anschluss an die weit gefasste Rahmen-Definition von Goffman (1974: 21) und Minsky (1980) bezieht sich ein Frame nicht nur auf Wahrnehmungsstrukturen und lexikalische Semantiken im engeren Sinne, sondern auch auf pragmatische Erfahrungszusammenhänge und die damit assoziierten Interpretationsmuster. Die kognitiven und pragmatischen Merkmale eines Frame sind i.d.R. hierarchisch angeordnet. Im Wesentlichen beinhalten sie prototypische Informationen zu Funktionen und konstitutiven Bestandteilen, zu Akteuren und den für stereotype Situationen charakteristischen Handlungssequenzen, den Scripts (vgl. Abelson 1981; Schank/Abelson 1977), sowie diesbezüglichen Erwartungsstrukturen und Bewertungen.⁸ Medien-Frames⁹ von Presstexten lassen sich nach meinen rekonstruktiv interpretativen Analysen (vgl. Dirks 2005a-c) in die folgenden Dimensionen untergliedern:

- 6 Das journalistische Framing korrespondiert systematisch mit den institutionell definierten, stets materiell begrenzten Oberzielen der sozialen Produktionsfunktionen, d.h. mit den primären Zwischengütern. Die dem Framing inhärenten Frames bilden den Code des subjektiv wie sozial sinnhaften Handelns bei der Presseproduktion (vgl. Esser 2001: 9 ff.).
- 7 Vgl. auch die von Gouldner (1970: 29-36) beschriebenen »domain assumptions«.
- 8 Für einen ausführlicheren Forschungsüberblick über kommunikationswissenschaftlich erprobte Frame-Konzepte vgl. Matthes/Koring (2004) und Scheufele (2004).
- 9 Presstexte stützen sich auf Medien-Frames, die nach meinen derzeitigen Erkenntnissen nur sehr fragmentarisch mit journalistischen Frames korrelieren: Zum einen unterliegen Aufmacher der internationalen Qualitätspresse umfassenden Redigierschritten; zum anderen sind sie allzu oft aus mehreren Texten verschiedener Auslandskorrespondenten entstanden.

- Situationsdefinition,
- Erklärung von Ursache-Wirkungs-Zusammenhängen,
- Bewertung bzw. emotional-affektive Wertungen,
- Handlungsempfehlungen.¹⁰

Dass die jeweils rekonstruierbaren Frames i.d.R. unvollständig sind, tut ihrer Nachweisbarkeit keinen Abbruch; geht es doch im wesentlichen um die Entschlüsselung der von den Presseakteuren für relevant befundenen, entsprechend selektierten und gewichteten symbolischen Wissensordnungen. Dabei liegt der Analysefokus also nicht auf (manifesten) Wissensinhalten (»knowing that« nach Ryle 1990; 1949) oder wissensbasierten Repräsentationseinheiten der Presstexte, sondern auf kollektiv geteilten Wissensordnungen (vgl. Mannheim 1952; 1929: 13 ff.) – hier den sog. Frames und konzeptuellen Metaphern – die den textuellen (einschließlich bildlich-graphischen) Darstellungspraktiken vorgelagert bzw. inhärent sind. Die durch Frames und Metaphern re-/produzierten pragmatisch-kognitiven Sinnhorizonte verleihen den jeweiligen Nachrichten eine Bedeutung, die wiederum erst die Genese von Wissen, Wahrnehmen, Handeln und Verstehen ermöglicht (vgl. Reckwitz 2000: 163).

Konzeptuelle Metaphern unterscheiden sich von Frames insofern, als sie zwischen zwei oder mehreren Frames einen Interaktionsbezug herstellen (vgl. Dirks 1991: 24 ff.). Dieses Frame-Mapping umfasst – in Analogie zu den von Lakoff/Johnson (1980) entwickelten Konzepten – im Wesentlichen drei Grundformen: Ontologische Metaphern fassen abstrakte, physikalisch nicht greifbare Phänomene als konkrete Einheiten oder Substanzen (z.B. SECURITY IS A CONTAINER, Dirks 1991: 25 ff.); für strukturelle Metaphern ist die partielle Strukturierung eines komplexen Konzeptes durch ein anderes charakteristisch (z.B. ARGUMENT IS WAR, ebenda: 14); Orientierungsmetaphern verleihen bestimmten Phänomenen eine räumliche Orientierung, die meist linear strukturiert und positiv (Bewegung nach oben/vorne) oder negativ (Bewegung nach unten/hinten) konnotiert ist (z.B. DIPLOMACY IS A JOURNEY, ebenda: 14 ff.). Sprache bzw. Texte werden demnach als Träger von Sinn im Kontext überindividueller kommunikativer bzw. diskursiver Handlungsvollzüge identifiziert.

Das bedeutungsorientierte Frame- und Metaphernkonzept ist zugleich Bestandteil einer kulturtheoretischen Analyseheuristik: Demnach werden die kulturellen Sinnmuster von Presseakteuren und nachrichtenbezogenen Selektions-, Redigier- und Schreibpraktiken als eine – wie auch immer fragmentierte – Einheit betrachtet. Infolgedessen sind die

10 Hier ergeben sich zweifelsohne Übereinstimmungen mit der ebenfalls empirisch erprobten Ausdifferenzierung von Frames nach Entman (1993) sowie jener nach Snow/Benford (1988). Letztere unterscheiden am Beispiel von sozialen Bewegungen u.a. zwischen einem »diagnostic framing« und einem »prognostic framing« (ebenda: 200 f.).

von JournalistInnen angewandten Frames und Metaphern zugleich Ausdruck für kulturelle Praktiken der textuellen Strukturierung von politischen Wirklichkeiten. In dem Maße, wie das journalistische Handeln zur Reproduktion oder »neuen« Konstruktion dieser Wirklichkeiten einen Beitrag leistet (zur Dualität von Struktur und Handeln vgl. Giddens 1984: 332 f.), ermöglichen diachrone Analysen auch den Nachweis von Kontinuitäten bzw. Diskontinuitäten im Verlauf von Frame- und Metapherkarrieren.

EIN REKONSTRUKTIV INTERPRETATIVES FORSCHUNGSVERFAHREN

Entsprechend der Analyseregeln der »Grounded Theory« (vgl. Glaser/Strauss 1967; Strauss/Corbin 1998) lassen sich kommunikations-schematisch dominante Framings einzelner Presstexte nicht auf der Basis isolierter Sätze oder gar Teilsätze rekonstruieren, sondern lediglich im Rahmen einzelner Sequenzen. Diese werden im Hinblick auf die ihnen zugrundeliegenden symbolischen Sinneinheiten systematisch untersucht und zu Frames verdichtet. Textübergreifende, phasenspezifische Frame-Kondensate bezeichne ich als Matrix-Frames. Bei der Frame-Analyse re-/konstruiere ich im Anschluss an den von Peirce (1998; 1931-58) beschriebenen, abduktiv, deduktiv und induktiv vollzogenen Prozess der Erkenntnisgenerierung (vgl. Reichertz 2003) die den Sequenzen zugrundeliegenden konzeptuellen Metaphern und Frames. Ob es sich dabei um presse- oder länderspezifisch typische Framings handelt, wird im Zuge textspezifischer und presseübergreifender Kontrastierungen auf der Grundlage eines theoretischen *Samplings* geklärt (vgl. Strauss 1987: 49; Glaser/Strauss 1967: 45 ff.). Hier geht es weniger um die »Messbarkeit« von Frames (z.B. ein Qualitätskriterium nach Matthes/Koring 2004), als vielmehr um die systematische Operationalisierung eines soweit wie möglich methodisch kontrollierten Verfahrens, das den für eine sozialwissenschaftlich interpretative, rekonstruktive Forschungslogik angemessenen Qualitätsstandards auch hinreichend gerecht wird (vgl. Steinke 2000). Angestrebt wird ein theoretisch repräsentatives Modell mittlerer Reichweite (vgl. Merton 1967; Esser 2002).

Dass Frames per se »fuzzy concepts« symbolisieren, lässt sich kaum durch nomologische Ansätze »bereinigen«, handelt es sich doch um Sinngebilde, die erst entsprechend eines bedeutungsorientierten analytischen Zugriffs und der wissenschaftstheoretischen Rahmung empirisch »fassbar« werden und nur unter diesen Prämissen auch erkenntnisgenerierende Erträge über aktteurs-/pressespezifisch unterschiedliche Bedeutungszuschreibungen hervorbringen. Die Analyse solcher Praxis-/Wissenskomplexe soll verdeutlichen, inwieweit die jeweiligen Frames

und Metaphern einem *deutenden Verstehen* oder *ursächlichen Erklären* verpflichtet sind. Damit rekurriere ich auf zwei von Max Weber (1988; 1922) entwickelte Forschungsstrategien, die den hier interessierenden Gegenstand in folgender Weise untersuchen sollen:

1. Das *deutende Verstehen* bezieht sich auf die Rekonstruktion der journalisten- bzw. printmedienspezifischen Situationsdefinitionen; d.h. es wird aus doppelt hermeneutischer Perspektive (Giddens 1984: 284) rekonstruiert, wie JournalistInnen Ereignisse als eine – in bestimmter Weise »gerahmte« – Nachricht zu definieren versuchen. In der Kategorie »Situationsdefinition« befasst sich dieser Frame-Bereich mit der von den Presseakteuren konstruierten Passung zwischen »inneren« und »äußeren« Bedingungen, die den LeserInnen bestimmte Deutungsoptionen nahelegt.
2. Das *ursächliche Erklären* bezieht sich auf die Rekonstruktion der von den JournalistInnen konstruierten kausal-funktionalen Wechselwirkungen zwischen dem situationsspezifischen Handeln einzelner Politiker und den aus ihrem Handeln abgeleiteten Struktureffekten (vgl. Weber 1988; 1922: 427 f.). Dieser Frame-Bereich ist der Kategorie »Erklärungen« zugeordnet.

DIE BANALITÄT DOMESTISCHER FRAMES DER US-AMERIKANISCHEN IRAKPOLITIK

Analysieren wir nun die Aufmacher¹¹ in der internationalen Presse nach dem oben beschriebenen Verfahren, treffen wir v.a. auf narrative und deskriptive sowie auf verdeckte argumentative Framings des hier interessierenden Irak-Konfliktes und der in diesem Zusammenhang wiedergegebenen *Soundbites*¹² von Politakteuren. Ein nahezu durchgehendes narratives Prinzip der Vorkriegsberichterstattung manifestiert sich in der systematischen, durchaus multiperspektivischen, aber unterschiedlich gewichteten Personalisierung des Irak-Konfliktes zu lasten einer sachlich fundierten Auseinandersetzung über die angeblich vom irakischen Präsidenten und seinem Waffenarsenal ausgehende Bedrohung. Dabei operieren die meinem Datensample zugrunde liegenden Zeitungen relativ will-

11 Zum besseren Nachvollzug der durch die Presse vorgenommenen Relevanzsetzungen werden jeweils nur die Artikel auf den Titelseiten berücksichtigt, nicht deren Fortsetzung im Inneren des Politikteils.

12 Gemeint sind Zitate, die meist längeren Texten aus öffentlichen Reden o.ä. entnommen sind und aufgrund ihrer Kürze und Griffigkeit vergleichsweise leicht in das kollektive Wissen »der« Öffentlichkeit Eingang finden können (vgl. Cook 1994: 112; Hils 2002). Da Printmedien ebenfalls mit einer Vielzahl von Soundbite-Arrangements operieren, benutze ich diesen Begriff auch für die Analyse von Kurzzitaten in Presseartikeln.

kürlich mit *blaming*-Vorwürfen,¹³ sei es gegenüber der irakischen Regierung, deren Abrüstungsbestrebungen im Misstrauens-Frame verfolgt und für die Spaltung der UNO verantwortlich gemacht werden, wenn nicht gar der Chefwaffeninspekteur Hans Blix aufgrund seiner Berichte über Abrüstungsfortschritte als Schuldiger identifiziert wird, z.B.:

»American officials said the discovery [of rockets for illicit purposes] showed that Iraq could not be trusted to cooperate with the inspectors. [...] Secretary of State Colin L. Powell said today that the chief inspector for chemical and biological weapons, Hans Blix, should have made more of the evidence in that report when he appeared before the Security Council last week« (NYT, John H. Cushman Jr. with Steven R. Weisman, 10.03.03).

»Iraq has made great headway in splintering the Security Council, making it less likely it will approve a U.S.-backed resolution authorizing military action« (WP, Glenn Kessler, 06.03.03).

»Blix's Iraq Report Deepens U.N. Rift« (WP, Hauptschlagzeile, Glenn Kessler/Colum Lynch, 08.03.03; [alle Hervorhebungen/UD]).

Kriegsvorbereitung im Weißen Haus: Nur ein Märchen?

Ein Extrem persuasiver Vorkriegsberichterstattung,¹⁴ das zugleich die größte Vielfalt banalisierender Darstellungspraktiken aufweist, lässt sich im Anschluss an die o.e. Kontrastierungsverfahren v.a. am Beispiel der Aufmacher der NYT nachweisen. Gaben diese bis zur Pressekonferenz des US-Präsidenten George Bush am 06.03.2003 eher regierungskritischen Perspektiven den Vorzug, kommt es seit diesem Zeitpunkt zu der hier interessierenden nahezu vollständigen Umkehr von Platzierungen und Wertungen und erst unmittelbar vor Kriegsbeginn, ab dem 17.03. 2003, wiederum zum Einschwenken auf eine um Kriegsverhinderung bemühte Darstellungspraxis. Der Höhepunkt regierungskonformer »Frame-Alignments« (Snow/Rochford 1986) der NYT kulminiert in einem Aufmacher, der sich erstmalig nicht auf ein Ereignis vom Vortag bezieht, sondern nochmals auf die o.e. Pressekonferenz, als diese bereits drei Tage zurückliegt. Aus diesem Anlass hat die Journalistin Elisabeth Bumil-

13 Iyengar und Simon (1993) bezeichnen dieses Phänomen auch als ein »punitives« Framing. Mit Bezug auf die von der US-Regierung gegen den Irak lancierten Schuldzuschreibungen im zweiten Golfkrieg 1991 haben sie vielfältige Belege zusammen getragen.

14 Diese Phase der Vorkriegsberichterstattung umfasst sämtliche Aufmacher und Leitartikel zum Irak-Konflikt, die seit der Rede des US-Präsidenten zur Lage der Nation am 28.01.2003 bis zum Kriegsbeginn erschienen sind.

ler den folgenden Artikel in Form eines narrativen, tendenziell märchenhaften »Nachklapps« verfasst, der hier analysiert werden soll:¹⁵

- 1 Titel: »Aides Say Bush Girds for War – In Solitude, but Not in Doubt«
- 2 »Verfasserin: »By ELISABETH BUMILLER«
- 3 Body text: »Washington; March 8 – It was another night at a White
- 4 House nearly at war. The Atlantic alliance was splintering, some 250,000
- 5 American troops were within striking distance of Iraq and the pope had
- 6 sent an envoy pleading for peace.
- 7 Upstairs the first lady was entertaining a group of friends for dinner;
- 8 downstairs 100 reporters were waiting. President Bush, his face already
- 9 made up for his first prime-time news conference in 18 months, turned to
- 10 his chief of staff.
- 11 »He said, ›Why don't you just leave me alone for a little bit?‹« the chief of
- 12 staff, Andrew H. Card Jr., said in an interview on Friday. Mr. Card, taken
- 13 aback, quickly left, he said, and the president quietly closed the door of
- 14 his study.
- 15 For the next 10 minutes, the president of the United States, a man under
- 16 inconceivable pressures, sat in solitude, undisturbed.
- 17 Moments later, Mr. Bush strode up to his lectern in the bright television
- 18 glare, presenting himself in a nearly hourlong news conference on
- 19 Thursday as a leader impervious to doubt.
- 20 At a time when the world is arguing about what the United States should
- 21 do in Iraq, while even his own advisers are still debating options,
- 22 Mr. Bush's aides say that he has come to realize that making the
- 23 decision to go to war is the loneliest moment that presidents face.
- 24 Whether war is a last resort that has been thrust upon him, as he
- 25 sometimes says, or whether it is his choice to wage it, no one can fill the
- 26 space that he alone occupies – not his closest aides, not the great array
- 27 of expert advisers, not his wife or even his father, who made a similar
- 28 decision when he was president.
- 29 Presidents handle pressure differently – Richard M. Nixon retreated,
- 30 Bill Clinton got on the phone in the middle of the night – but historians
- 31 say that almost all display certitude in public and more uncertainty in
- 32 private. Friends and advisers of Mr. Bush insist that this president, in
- 33 contrast, is much the same in private as he is in public.
- 34 While Iraq weighs on him heavily, they say, a president who sees the
- 35 world as a biblical struggle of good versus evil has never expressed any
- 36 misgivings, or personal vulnerabilities, about going to war against
- 37 Saddam Hussein.
- 38 »He's very determined, I would say«, said Cardinal Pio Laghi, a Vatican
- 39 peace emissary and long-time Bush family friend who last week
- 40 hand-delivered a letter to Mr. Bush from Pope John Paul II asking the
- 41 president to avoid an [...]« (NYT, 9.3.2003, S. 1; Continued on Page 22)

15 Dabei beschränke ich mich auf den zweispaltigen Artikel in der oberen linken Hälfte der Titelseite unter Vernachlässigung der auf S. 22 abgedruckten Fortsetzung (vgl. Anm. 11).

Am Beginn steht die für Märchen typische Eröffnung »It was [...]«, die das domestische Setting im Weißen Haus beschreibt (Z. 3-6). Die Hinweise auf den unmittelbar bevorstehenden Krieg im Irak, auf das gespaltene Westbündnis und den Friedensappell des Papstes können zugleich als knappe Einführung in die Situationsgeschichte und als Erklärung für die Notwendigkeit einer Pressekonferenz gelesen werden.¹⁶ Entsprechend des *orbital structure-Prinzips* von Pressenachrichten, das sich durch ein fortwährendes Hin- und Herpendeln zwischen einer Haupt-handlung und der Hinzufügung weiterer Erläuterungen zur Situation auszeichnet,¹⁷ folgt erst im sechsten Abschnitt des Aufmachers ein verkürztes Resümee des weltweit und im Besonderen für die Bush-Regierung prinzipiell ungeklärten Umgangs mit dem Irak: »At a time when the world is arguing about what the United States should do in Iraq, while even his [Mr. Bush's] own advisers are still debating options [...]« (Z. 20 f.).

Die globale politische Situationsbeschreibung wird durch ein narratives Eintauchen in vergleichsweise »banale« häusliche Handlungsabläufe wie jenen der leichten Konversation (»entertaining«, Z. 7) und des gemeinsamen Speisens (»dinner«, Z. 7) abgelöst. Angesichts der Brisanz der US-amerikanischen Irak-Politik erscheinen diese Alltagspraktiken unbekümmerter Sozialität völlig deplaziert.

Als einzige »äußere Bedingungen« der konkreten Situation unmittelbar vor der Pressekonferenz werden materielle Ressourcen wie das Weiße Haus mit seinen verschiedenen Stockwerken und personelle Ressourcen wie die First Lady (Z. 7) bzw. »his wife« (Z. 27), »a group of friends« (Z. 7) und die Berater des US-Präsidenten (Z. 10-14, 21 f., 26 f.) sowie selbst sein Vater erwähnt (Z. 27). Zweifelsohne wäre für ZeitungsleserInnen auch von Interesse, mit welchen Anforderungen und institutionellen Regeln Politiker insbesondere im Vorfeld eines Krieges konfrontiert werden; darüber erhalten sie aber keinerlei Informationen.

Stattdessen erfahren sie, dass Bush seine Berater gebeten haben soll, ihn für einige Minuten allein zu lassen (Z. 11 ff.). Aus diesem Umstand scheint die Journalistin den – vergleichsweise absurd anmutenden – ökologischen Fehlschluss¹⁸ abzuleiten, Bush habe seine Entscheidung, den Irak-Krieg zu beginnen, unmittelbar vor der Pressekonferenz getroffen

16 Vergleichsweise deutlicher hatten bereits am 07.03.2003 die NYT-Journalisten David E. Sanger und Felicity Barringer konstatiert: »Mr. Bush's 50-minute news conference came in the midst of the deepest diplomatic crisis of his presidency [...]«

17 »[...] the key relationship is between some central textual nucleus (the headline/lead, in the case of the news item) and a set of dependent satellites which act to specify that nucleus« (White 2000: 388; vgl. Dirks 2005c).

18 Gemeint ist das unzulässige Schließen von Aggregatdaten auf individuelle Zusammenhänge, welches die Kontextbedingungen und -effekte auf der Individualebene nicht hinreichend berücksichtigt (vgl. Robinson 1950; Esser 1999: 436, 441).

(Z. 22 ff.). Als Beleg für diese Behauptung stellt sie eine Analogie zu verschiedenen US-Präsidenten her, die in der Vergangenheit ihre Kriegsentscheidungen stets im Alleingang getroffen hätten (Z. 29 ff.). Kontextinformationen, die auf eine sehr viel frühere Kriegsentscheidung schließen lassen, bleiben ausgespart. Der durch die Analogiebildung bedingte kollektivistische Individuationsfehlschluss¹⁹ ist zum einen Ausdruck für eine naive Adaptation von Situationseinschätzungen, die anscheinend von Bushs Beraterstab gestreut wurden (»Mr. Bush's aides say that [...]«, Z. 22 f.), aber zum anderen auch für unzureichende Kenntnisse bzw. Recherchen über jene institutionellen Regeln, die Kriegspläne und -entscheidungen begleiten und steuern. So ist es laut Verfassung der USA (Artikel I, Sektion 8, Satz 11) bspw. keineswegs Aufgabe des Präsidenten, sondern vielmehr des Kongresses, einem Land den Krieg zu erklären. Wenngleich die Geschichte zeigt, dass auch frühere US-Präsidenten diese Regel missachtet haben, wäre die Suche nach diesbezüglichen Gründen doch sicherlich von weitaus größerem Interesse als das bloße Konstatieren einer nicht-fundierte Beobachtung.

Unter Ausklammerung jeglicher Reflexion über nationale und internationale Abstimmungsnotwendigkeiten für den Kriegsfall gelangt die Journalistin Bumiller zu der Einschätzung:

»[...] no one can fill the space that he [Mr. Bush] alone occupies – not his closest aides, not the great array of expert advisers, not his wife or even his father, who made a similar decision when he was president« (Z. 25-28).

Diese Beschreibung eines für »Außenstehende« angeblich unzugänglichen Entscheidungsspielraums unterliegt anscheinend folgender Handlungsregel: Wenn noch nicht einmal die engsten Vertrauten des US-Präsidenten bei der Entscheidung für einen Krieg behilflich sein können, verbietet es sich zwangsläufig für jeden anderen, darauf Einfluss nehmen zu wollen. Das dem Weißen HAUS, seinen BEWOHNER/INNEN und deren Handlungen zugrunde liegende Metaphernkonzept NATION-AS-FAMILY, das bereits von George Lakoff (1996: 154 f.) anhand ganz unterschiedlicher Textsorten aus US-amerikanischen Alltags- und Wissenschaftsdiskursen belegt worden ist, erfährt hier offensichtlich eine Eng-

19 Analog zum individualistischen Populationsfehlschluss, in dem »alleine von den Eigenschaften der Individuen auf die Eigenschaften der jeweiligen sozialen Gebilde« geschlossen wird (Esser 1999: 421 mit Bezug auf Scheuch 1969: 135), verstehe ich unter einem »kollektivistischen Individuationsfehlschluss« eine quasi umgekehrte Konklusion, in der von einem Kollektiv auf das Individuum geschlossen wird. Beide Fehlschlüsse zeichnen sich durch eine mangelnde Differenzierung zwischen vermeintlichen Gruppenmitgliedern bzw. Sample-Gruppen und eine unzureichende Kenntnis der jeweils relevanten sozialen Umgebung aus. Aufgrund einer Überfokussierung der Akteursebene erfolgen meist unzulässige Verknüpfungen zwischen Akteuren und den ihnen zugeschriebenen Kausalwirkungen (vgl. Esser 1999: 436 f., 440).

führung auf den »STRICT FATHER«-Frame (ebenda: 386): Während die Nation als GROSSFAMILIE konzeptualisiert wird, erscheint die Regierung als das – per Status und weniger per Kompetenz – mit Autorität ausgestattete FAMILIENoberhaupt, das den eigentlichen Souverän, seine BürgerInnen, auf die Rolle unmündiger KINDER reduziert.

Anstelle einer sachlich fundierten Auseinandersetzung mit den »äußeren Bedingungen« der Vorkriegssituation elaboriert die Journalistin Bumiller nunmehr eine auf Bushs Befindlichkeit (»innere Bedingungen«) fokussierte Erzählperspektive: Der Hausherr des Weißen Hauses stehe »under inconceivable pressures«. Das Leitmotiv des Aufmachers, das in Form evaluativer Beobachtungen der Journalistin und von *Soundbites* verschiedener Autoritäten mehrfach wiederholt wird und bereits im Titel enthalten ist, lautet: »In Solitude, but Not in Doubt« (vgl. »a leader impervious to doubt« Z. 19, »the loneliest moment« Z. 23, »very determined« Z. 38). Diese verdiktiven Sprechakte (vgl. Austin 1980) bzw. essentialistischen Zuschreibungen werden durch eine Kontrastierung der Handlungspraktiken früherer US-Präsidenten im Umgang mit Drucksituationen vergleichsweise positiv konnotiert: Anders als seine Vorgänger, die nach Einschätzung nicht näher benannter »Historiker« »display certitude in public and more uncertainty in private«, sei George W. Bush »much the same in private as he is in public« (Z. 33). Auf diese Weise wird dem US-Präsidenten authentisches Verhalten unterstellt, das in Verbindung mit der ihm zugeschriebenen Entschiedenheit die für den *American Dream* prototypischen Werte von Führungsstärke und Durchsetzungsfähigkeit (vgl. Dirks 1991: 89) zu implizieren scheint. Mit Verweis auf »Freunde und Berater« des Präsidenten folgt eine Erklärung für sein Verhalten in Form einer subjektiven Theorie, die zugleich als strukturelle Metapher firmiert: POLITICS AS A RELIGIOUS WAR BETWEEN GOOD AND EVIL: »[...] a president who sees the world as a biblical struggle of good versus evil has never expressed any misgivings, or personal vulnerabilities, about going to war against Saddam Hussein« (Z. 34-37). Diese Evaluierung vom Weltbild des US-Präsidenten unterstreicht seine Irritationsresistenz, die zum Ende des Aufmachers auf einer der Folgeseiten angeblich sogar von einem Senatsmitglied der Demokraten als notwendige Standhaftigkeit bewertet wird und die Relevanz des »STRICT FATHER«-Frames nochmals bestätigt.

Zusammenfassend ist zu konstatieren, dass der am 09.03.2003 in der NYT erschienene Artikel ein Dokument für die narrative Banalisierung irritationsresistenter Kriegsabsichten der Bush-Regierung auf dem Hintergrund einer regierungsloyalen, exklusiven domestischen Wir-Gruppenformation mit familialen Strukturen darstellt. Der Artikel wirbt ganz offensichtlich um Verständnis für die schwierige Situation, in der sich der US-Präsident aufgrund seiner Irak-Politik befindet. In Verkenntung der ureigensten Aufgaben des Kongresses bieten die ihm zuerkannten persönlichen Handlungs- und Entscheidungsspielräume keinen Raum für

Reflexionen über die ggf. weltpolitische Bedeutung seiner kriegerischen Absichten. Dementsprechend bleiben auch Handlungsalternativen im Hinblick auf »angemessene«, völkerrechtlich begründete, internationale Abstimmungsprozesse im Umgang mit dem Irak-Konflikt entthematisiert. Die somit hergestellte Simplifizierung eines per se hochkomplexen Sachverhalts ermöglicht LeserInnen ein nur sehr lückenhaftes Verstehen, das weder der Vielfalt äußerer Bedingungen in der damaligen Situation gerecht wird, noch zur Aufdeckung US-regierungsspezifischer Interventionsinteressen einen Beitrag leistet, ausgenommen den Hinweis auf religiös begründete Motive.

Ein domestischer Matrixframe

Die um Regierungsloyalität bemühte Vorkriegsberichterstattung der NYT soll nun auf der Basis aller für diese Zwischenphase relevanten Aufmacher zu einem Matrix-Frame verdichtet werden. Der Frame umfasst im wesentlichen domestische Merkmalsausprägungen.

Situationsdefinition:

Vermittels »gleichgeschalteter« regierungskonformer Stellvertreterdiskurse konstruiert die NYT eine homogene Wir-Gruppe. Perspektiven, die von der Irak-Politik der Bush-Regierung abweichen, werden durch relativierende Situationsbeschreibungen entkräftet. Diese Eindimensionalität findet in folgenden Definitionsversuchen ihren Niederschlag:

- Die NYT adaptiert das religiöse Framing des US-Präsidenten mit Bezug auf seinen »Solemn Effort« bzw. auf seine »mission to fight terrorism« (vgl. »innere Bedingungen«).
- Die Zeitung übernimmt seine Umdeutung der UN-Resolution 1441 als »last-chance resolution« (vgl. »institutionelle Regel«) – obwohl zu diesem Zweck doch eine Zweite Resolution vereinbart werden sollte.
- Diplomatische Abdämpfungsstrategien des US-Präsidenten werden von der NYT als »hint of compromise« gewürdigt und anhand des strukturellen, euphemisierenden Metaphernkonzeptes DIPLOMACY AS A JOURNEY banalisiert. Das Konzept impliziert eine an nationalen *und* internationalen, völkerrechtlich legitimierte Interessen ausgerichtete Verhandlungskultur (vgl. »kulturelle Frames«).
- Die Relevanz einer entsprechenden Verhandlungsrationalität wird jedoch durch die Dominanz der Orientierungsmetapher NATIONAL POWER POLITICS IS UP/GOOD ad absurdum geführt: Demnach stützt die Zeitung nationale, irritationsresistente Prioritätensetzungen des US-Präsidenten zulasten einer internationalen Abwägung unterschiedlicher Interessen (vgl. »kulturelle Frames«, »institutionelle Regeln«).

Erklärungen:

- Der US-Präsident sehe die Welt als einen »biblical struggle of good versus evil« (POLITICS AS A RELIGIOUS WAR BETWEEN GOOD AND EVIL). Dieser binären – in persönlichen Frames begründeten – Partikularisierung von Welt schließt sich die NYT insofern an, als sie die von Bush vorgebrachte Culpabilisierung von Hussein u.a. als Vertragsbrecher (angebliche Verletzung der UN-Resolution 1441) und das damit verknüpfte Misstrauens-Framing blindlings übernimmt.
- Mithilfe veralltäglicher Generalisierungen und »fuzzy concepts« (z.B. »just about everyone«, »a train of miscalculations and misunderstandings«, »mixed messages« über das eigentliche Kriegsziel) konstruiert die NYT vermeintliche Erklärungen für die desolate diplomatische Situation der USA. Auf diese Weise erfolgt eine Wir-Gruppen solidarisierende De-Culpabilisierung der US-amerikanischen Kriegspolitik sowie eine Transformation des US-amerikanischen Agens zum Patiens (z.B. »victim to a different reading from many of our friends about the necessity of dealing with the problem of Iraq«).

Bewertungen:

Der als homogen konstruierten Ingroup regierungsloyaler US-Amerikaner (NATION-AS-FAMILY) wird die Legitimation zuerkannt, *blame stories* über Mitglieder von Outgroups zu verbreiten, insbesondere mit Bezug auf den irakischen Präsidenten sowie auf Frankreich und Russland, die im UN-Sicherheitsrat ihr Veto gegen eine zweite Resolution angekündigt hatten. (Sichtweisen der innenpolitischen Opposition ebenso wie Berichten über Antikriegsdemonstrationen wird dagegen eine geringere Bedeutung beigemessen. Sie erscheinen überwiegend im Inneren des Politikteils.) Die dichotome Bewertung von Akteurshandlungen zeigt sich in der Selektion bestimmter »Stimmen«, der Platzierung entsprechender Zitate sowie in deren Einbettung und Attribuierung mit positiv bzw. negativ konnotierten Modifikatoren.

Die präsupponierte bzw. implizierte Handlungsempfehlung lautet: Dem RETTER bzw. FAMILIENOBERRHAUPT (George Bush) blindlings folgen.

Mit Bezug auf die Situationsdefinition fällt auf, dass sich die NYT das für die Reden des US-Präsidenten typische religiöse Framing zunehmend zu eigen gemacht hat. Erklärungen erschöpfen sich in Misstrauens-Frames, die entsprechend eines banalisierenden binären Weltbildes die Guten vom angeblich Bösen strikt trennen und je nach nationaler Gruppenzugehörigkeit eine Legitimationsgrundlage für ein punitives Framing zu lasten der Täter aus der präferierten Opfer-Perspektive konstruieren (vgl. »Bewertung«). Diese Akteurskonstellation impliziert die meist nur

in Pressekommentaren näher explizierte Rollenzuschreibung des US-Präsidenten als RETTER und steht in Konkurrenz zum domestischen »STRICT FATHER«-Frame. Beide Rollenkonzepte werden jedoch durch die ontologische Metapher SECURITY AS NATIONAL CONTAINMENT gestützt. Im Gegensatz zu kommentarspezifischen Frame-Dimensionen (Dirks 2005a; b) lassen sich in Aufmachern keine expliziten, sondern allenfalls präsupponierte, d.h. als wahr vorausgesetzte, oder implizierte »Handlungsempfehlungen« nachweisen. Diese kommen – entsprechend des »STRICT FATHER«-Frames – einer Entmündigung der Zivilbevölkerung gleich (THE CITIZENS ARE THE CHILDREN, vgl. Lakoff 1996: 154 f., 386) und stehen Aufklärungspostulaten wie jenem der von Immanuel Kant formulierten »reflektierenden Urteilskraft« diametral entgegen.

EINORDNUNG DER ANALYSEERTRÄGE

Aus sprach- bzw. wissenssoziologischer Perspektive lassen sich die hier nur ausschnittsweise präsentierten Ergebnisse als pressenspezifische Strategien betrachten, die kommunikativen Möglichkeiten und Grenzen »des Aufbaus, der Aufrechterhaltung und des Wandels gesellschaftlicher Ordnungen« (Luckmann 1986: 205) derart auszuschöpfen, dass für die imaginierten »recipient designs« (Schegloff/Sacks 1973) der MediennutzerInnen vergleichsweise leicht nachvollziehbare Anschlüsse hergestellt werden können. Diese knüpfen zum einen an die für die Alltagskommunikation typische Narrativität an und zum anderen an vertraute, heimisch anmutende, also domestische Praxis-/Wissenskomplexe, die »lediglich« erweitert werden. Eine auf diese Weise vollzogene Banalisierung (kriegs-)politischer Handlungen korrespondiert unmittelbar mit dem von Michael Billig (1995) beschriebenen Phänomen des »Banal Nationalism«, dem unspektakulär erscheinende, narrative Alltagsroutinen der Re-/Produktion von »Nation« subsumiert werden. Dementsprechend stellt der Irak-Konflikt keinen Spezialfall dar; wurde das heimische Framing eigentlich transkultureller Sachzusammenhänge doch bereits an vielen Beispielen internationaler politischer Berichterstattung im Allgemeinen und internationaler Kriegsberichterstattung im Besonderen nachgewiesen (vgl. z.B. Noakes 1998; Jaeger 2002; Cockburn 1998; Coles 2002).

In enger Korrelation mit einer eher kriegsförderlichen oder -hinderlichen Akzeptanzwerbung der internationalen Presse verdeutlicht die Kontrastierung der Aufmacheranalysen in der Vorkriegszeit unterschiedliche Dimensionierungen domestischer Frames (v.a. hinsichtlich inhaltlicher Prioritätensetzungen und Wertungen). Diese lassen sich im wesentlichen dem Genremustertyp *Domestische Frame-Alignments* vermitteln

*antagonistischer Ingroup-/Outgroup-Konstrukte*²⁰ subsumieren, der sich durch diverse Funktionen auszeichnet: Demnach stützen sich domestische Framings im wesentlichen auf die Konstruktion angeblich praxis- und wissenssymmetrischer Sinnhorizonte nationaler Ingroup-Formationen, die eine »Reziprozität der Perspektiven« (Schütz 1972: 74 f., 149) implizieren, damit eine soziale, affektive, zeitliche und selbst räumliche Nähe der Gruppenmitglieder zu den jeweils favorisierten Politakteuren suggerieren und den LeserInnen klare Identifikationsmöglichkeiten bieten (vgl. »identity framing« nach Eilders/Lüter 2002: 107 f.). Die per se soziale Distanz zwischen Regierung und Zivilbevölkerung wird also durch ein domestisches Framing kompensiert, das der von Bush am 20. September 2001 ausgegebenen Weisung »Either you are with us, or you are with the terrorists« (Krugman 2004) bedingungslos zu folgen scheint. Fremdgruppenmitglieder werden hier nicht nur außerhalb der eigenen Landesgrenzen als Feinde (v.a. Saddam Hussein) konzeptualisiert, sondern selbst im eigenen Land – wider der demokratisch gebotenen Meinungsvielfalt – zu Gegnern, zum »Bösen« schlechthin stigmatisiert.²¹ Die für das domestische Framing typischen antagonistischen Personalisierungen implizieren die – mit modernen Aushandlungskonzepten inkompatible – Handlungsempfehlung, sich nicht in die Angelegenheiten des (familiären) OBERHAUPTES des Weißen Hauses einzumischen, sondern sich vielmehr in treuer Gefolgschaft seiner angeblich unumstrittenen Regierungsautorität zu üben und sich um Verständnis für die schwierige Situation, in der er sich befindet, zu bemühen. Anstelle eines auf Interessensausgleich und Kompromissfindung ausgerichteten »bargaining« dominiert ein eindimensionales »arguing« (vgl. Holzinger 2004: 198). Blindes Vertrauen soll demnach einen kritischen Diskurs über Sinn und Nutzen des Irak-Krieges ersetzen. Der sich hier andeutende »STRICT-FATHER«-Frame korreliert mit einem Rettungs-Frame (zum »rescue scenario« vgl. Lakoff 2003), wird doch der US-Präsident als Heilsbringer konzeptualisiert, welcher der unter einem DACH vereinten US-FAMILIE (vgl. Ingroup) Geborgenheit und Schutz vor »bösen« Fremdgruppenmitgliedern verspricht (NATION-AS-FAMILY-AND-HOME). Diesbezügliche konzeptuelle Metaphern wie SECURITY-AS-NATIONAL-CONTAINMENT, NATIONAL POWER POLITICS IS UP/GOOD, POLITICS AS A RELIGIOUS WAR BETWEEN GOOD AND EVIL könnten in erheblichem Maße zur Akzeptanzförderung des Irak-Krieges in der US-Bevölkerung beigetragen haben.

20 Zentrale Bestandteile dieses Typs werden im folgenden kursiv hervorgehoben. Die in Großbuchstaben ausgewiesenen metaphorischen Konzepte zählen ebenfalls zu Kernelementen des Genremustertyps.

21 Diese Feindbildinszenierung hat in der US-amerikanischen Geschichte eine lange Tradition und wurde während der ersten Ägide des US-Präsidenten George W. Bush anlässlich seiner Rede zur Lage der Nation am 29.1.2002 erneut reaktiviert: Zu der von ihm ausgerufenen »axis of evil« zählen Irak, Iran und Nordkorea.

Die partikularistischen Gruppenzuordnungen innerhalb des familial-domestischen und religiösen Framings werden überwiegend zu *blame stories* verdichtet und dadurch legitimiert. Nach den von White (2003: 73) durchgeführten Untersuchungen ist dieses Genremuster nicht nur in massenmedialen Nachrichten weit verbreitet, sondern v.a. auch in Alltagserzählungen (vgl. Eggins/Slade 1997). Die Überschneidung eines für Massenmedien und für die Alltagskommunikation typischen Strukturprinzips verdeutlicht nochmals in besonderer Weise das Bemühen der Presse, politischen Sachverhalten kein – ihnen eigentlich angemessenes – alltagsfernes bzw. »fremdes« Framing zu verleihen, sondern vielmehr Anschlussfähigkeit an alltagsnahe bzw. vertraute Frames zu simulieren.

Die durch massenmediale Kommunikation eigentlich beförderte, Zeit und Raum transzendierende »Entbettung« (»disembedding« nach Giddens 1990: 21 ff.) von Themen und Ereignissen erfährt durch domestische Rahmungen wiederum eine »Einbettung« in lokale Bezugsfelder (*Domestisches Re-Embedding*). Diese dialektische Verwiesenheit zwischen global relevanten, aber zugleich als lokal anschlussfähig konstruierten Nachrichten ist zweifelsohne eines von vielen Phänomenen der sog. Globalisierung (Beck 1997: 90).

Vergleichen wir das formal-strukturelle Framing der Aufmacher in den verschiedenen Presseorganen, fällt auf, dass jene der US-amerikanischen meinungsführenden Qualitätspresse (hier: *Washington Post* und *New York Times*) weitaus narrativer sind als bspw. Aufmacher der bundesdeutschen »Qualitätspresse« (hier: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* und *Süddeutsche Zeitung*), die über denselben Sachverhalt vorzugsweise mithilfe deskriptiver Darstellungspraktiken berichten (vgl. auch Dirks 2005c). Die deskriptive Kommunikationsform der deutschen Presse stützt sich auf eine Vielzahl unterschiedlicher »Clusters«, die v.a. anhand von Nominalphrasen, Attributadjektiven und Präpositionalphrasen realisiert werden und den deutschen Aufmachern dadurch einen stärker informationsbetonten (vgl. Biber 2003: 170, 179), wenngleich auch interpersonal strukturierten Charakter verleihen. Im Kontrast zu den durch »Clusters« generierten Zustandsbeschreibungen steht die *auf Prozesshandlungen fokussierte und mit ganz unterschiedlichen »Soundbites« angereicherte Narrativität* alltagskommunikativen Framings sehr viel näher und weist zudem i.d.R. einen höheren Unterhaltungswert auf. In den untersuchten, überwiegend narrativen Aufmachern der US-amerikanischen Presse dokumentiert sich daher die *Simulation eines Authentizitätsanspruchs* (vgl. Fishman 1980: 92), der sich auf folkloristisch anmutende lokale Insider-Kenntnisse stützt und insofern ähnlichen Regeln wie bspw. die britische Boulevard-Presse unterliegt (Conboy 2002). Mithilfe dieser »residual orality« (Ong 1982) werden internationale Kommunikationsprozesse vorrangig aus einer nationalen bzw. domestischen Perspektive betrachtet, die sich in den oben skizzierten Ingroup-/Outgroup-Forma-

tionen sowie in entsprechenden Hervorhebungs- bzw. Marginalisierungsstrategien und Attribuierungen niederschlägt.

Im Hinblick auf den epistemischen Wahrheitsanspruch unterscheiden sich jedoch die narrativen und deskriptiven Kommunikationsformen kaum voneinander: In beiden Fällen operieren die jeweiligen Journalist:innen mit sog. repräsentativen Sprechakten (Searle 1976), die mithilfe *essentialistischer Zuschreibungen* im faktiven Modus (z.B. »ist«) »objektiv« erscheinende Wahrheitsaussagen produzieren, wenngleich es sich allzu oft nur um schlecht recherchierte, unzureichend belegte oder kaum nachweisbare Behauptungen handelt.

Abschließender Kommentar und Ausblick

Der Informationsgehalt aller meinem Datensample zugrunde liegenden Artikel genügt weder in der US-amerikanischen noch in der deutschen, britischen oder kanadischen Presse den Anforderungen an ein *deutendes Verstehen*, geschweige denn an ein *ursächliches Erklären*. Wie die oben skizzierte Vorkriegsberichterstattung ebenso wie die Gesamtanalyse meines Datenmaterials zum Irak-Konflikt bzw. -Krieg verdeutlicht, ist keine der führenden Zeitungen aus den von politischen Eliteakteuren und ihren Institutionen geschaffenen »Gelegenheitsstrukturen« (Eilders/Lüter 2002: 118) ausgebrochen. Stattdessen praktiziert die sog. Qualitätspresse ein äußerst selektives Agenda Setting, in dem Sachverhalte lediglich über *Soundbites* führender Politiker beschrieben und entsprechend der politischen Redaktionslinie der einzelnen Blätter durch die jeweilige Platzierung, Einbettung und Rahmung positiv hervorgehoben bzw. als irrelevant verworfen werden. Selbst die Aufmacher der *Washington Post*, die – ganz im Gegensatz zu den Leitartikeln der Zeitung – einer vergleichsweise aggressiven Decamoufflier-Praxis verpflichtet sind (vgl. Dirks 2005c), vermögen nicht, die von der US-amerikanischen und britischen Regierung verbreiteten Kriegsgründe zu »enttarnen«, obwohl der Zeitung nach eigenem Bekunden die entsprechenden Dokumente vorgelegen hatten (vgl. Kurtz 2004). Demnach scheint die Konstruktion etwaiger Gegenöffentlichkeiten und der damit verbundene Versuch zu einem alternativen domestischen Framing kaum mit der meinungsführenden Rolle vereinbar zu sein, die der internationalen Qualitätspresse gemeinhin zugeschrieben wird.²²

22 Die von Robin Lakoff (2001: 316) geäußerte Vermutung, der US-Präsident vertraue inständig auf »the potency of the performative speech act«, mag sich nicht nur im Falle der oben skizzierten Rezeption von Bushs Ausführungen vor der Presse durch die NYT bestätigt haben. Hat der massive *Spin* seiner Regierung doch offenbar dazu geführt, dass selbst zwei Jahre nach Kriegsbeginn immer noch 56% der US-Amerikaner (gegenüber 89% vor dem Krieg) glauben, der Irak habe unmittelbar vor Kriegsbeginn über Massenvernichtungswaffen verfügt (vgl. Langer 2005).

Um dem Anspruch einer nicht banalisierenden, deutenden und erklärenden, informations- und sachbetonten Berichterstattung gerecht zu werden, bedarf es offensichtlich eines gänzlich neuen Mediums wie bspw. der ausschließlich auf Analysen und Hintergrundkommentare ausgerichteten italienischen Qualitätszeitungen *Il Foglio* und *Il Riformista*, die im Jahre 2005 bei stabilen Auflagenzahlen ihr 10-jähriges Bestehen feiern und von der italienischen Informationselite anscheinend regelmäßig konsultiert werden.²³ Eine vergleichsweise größere Breitenwirkung entsteht jedoch möglicherweise durch die vielfältigen Partizipationsmöglichkeiten innerhalb der virtuellen »blogosphere« (Bucher 2004, Dirks 2005d): Erhalten hier Internet-NutzerInnen doch nicht nur Zugang zu ganz unterschiedlichen Informationen aus der ganzen Welt, sondern können im Rahmen von weblogs sogar selbst Informationen verbreiten und sich weltweit mit Interessierten darüber austauschen. Inwieweit sich über diese neue Kommunikationsform Gegenöffentlichkeiten herstellen, welche die Banalisierung von Konflikten und Kriegen systematisch verhindern oder zumindest reduzieren, bedarf jedoch noch eingehender Untersuchungen.

LITERATURVERZEICHNIS

- Abelson, Robert P. (1981): »Psychological Status of the Script Concept«. *American Psychologist* 36, S. 725-729.
- Aitchison, Jean (2003): From Armageddon to war: the vocabulary of terrorism. In: Jean Aitchison/Diana M. Lewis (Hg.), *New Media Language*, London: Routledge, S. 193-203.
- Austin, John (1980): *How to do things with words*. Oxford: Oxford University Press (2. korrig. Aufl.).
- Beck, Ulrich (1997): *Was ist Globalisierung? Irrtümer des Globalismus – Antworten auf Globalisierung*, Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Biber, Douglas (2003): Compressed noun-phrase structures in newspaper discourse: the competing demands of popularization vs. economy. In: Jean Aitchison/Diana M. Lewis (Hg.), *New Media Language*, London: Routledge, S. 169-181.
- Billig, Michael (1995): *Banal Nationalism*, London: Sage.
- Bucher, Hans-Jürgen (2004): »Internet und Krieg«. In: Martin Löffelholz (Hg.), *Krieg als Medienereignis II. Krisenkommunikation im 21. Jahrhundert*, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 275-296.
- CEIP (Carnegie Endowment for International Peace) (2004): *WMD in Iraq: Evidence and Implications*. [Online-Dokument], URL: <<http://www.ceip.org/files/publications/publicationsmain.ASP>>, [15.11.2004].
- Cockburn, Cynthia (1998): *The space between us: negotiating gender and national identities in conflict*, London: Zed Books.
- Coles, Roberta L. (2002): »War and the contest over national identity«. *The Sociological Review* 50.4, S. 586-609.
- Conboy, Martin (2002): *The Press and Popular Culture*, London: Sage.
- Cook, Timothy E. (1994): »Domesticating a Crisis. Washington Newsbeats and Network News after the Iraqi Invasion of Kuwait«. In: W. Lance Bennett/David L.

23 Vgl. URL:<

- Paletz (Hg.), *Taken by Storm – The Media, Public Opinion, and U.S. Foreign Policy in the Gulf War*, Chicago: University of Chicago Press, S. 105-130.
- Cushman, John H./Weisman, Steven R. (2003): »U.S. Says Iraq Retools Rockets For Illicit Uses.« *New York Times*, 10.03.2003, S. A1, A9.
- Dirks, Una (1991): *Persuasive Darstellungsmittel im Star-Wars-Diskurs. Eine sprachwissenschaftliche Untersuchung am Beispiel westlicher Presseorgane*, Marburg: IAFa.
- Dirks, Una (2005a): »Pressekommentare zur größten Friedensdemonstration vor dem Irakkrieg (2003) aus transkultureller Perspektive – Eine Dokumentarische Gattungsanalyse« [unter Mitarbeit von Gabriele Kohlmeyer]. In: Claudia Fraas/Michael Klemm (Hg.), *Mediendiskurse. Bestandsaufnahme und Perspektiven*, Frankfurt/Main: Lang, S. 286-308.
- Dirks, Una (2005b): *The de-/construction of war in the international opinion-leading press: The case of Iraq (2003)*. In: José Bernardo/Guillermo López/Pelegri Sancho (Hg.), *Critical Discourse Analysis of the Mass Media*, Barcelona: Ona (i.Dr.).
- Dirks, Una (2005c): »Decamouflieren und Adaptieren von politischem *Spin* – Ein Presstextvergleich deutscher und US-amerikanischer Aufmacher zum Irakkonflikt«. In: Andrew Chesterman/Hartmut Lenk (Hg.), *Presstextsorten im Vergleich – Contrasting Text Types in the Press*, Hildesheim: Olms (i.Dr.).
- Dirks, Una (2005d): »Blogspheres: A ›counter-public‹ to the Iraq conflict«. 20.03.2005, [Online-Dokument], URL: <<http://www.uni-hildesheim.de/~dirks/Texte/blogspheres.htm>>.
- Eggers, S./Slade, D. (1997): *Analysing Casual Conversation*, London: Cassell.
- Eilders, Christiane/Lüter, Albrecht (2002): »Medien im Krieg«. In: Ulrich Albrecht/Jörg Becker (Hg.), *Medien zwischen Krieg und Frieden*, Baden-Baden: Nomos, S. 103-122.
- Entman, Robert M. (1993): »Framing: toward clarification of a fractured paradigm«. *Journal of Communication* 43.4, S. 51-58.
- Esser, Hartmut (1999): *Soziologie. Spezielle Grundlagen Bd.1. Situationslogik und Handeln*, Frankfurt/Main: Campus.
- Esser, Hartmut (2001): *Soziologie. Spezielle Grundlagen. Bd. 6: Sinn und Kultur*, Frankfurt/Main: Campus.
- Esser, Hartmut (2002): »Was könnte man (heute) unter einer ›Theorie mittlerer Reichweite‹ verstehen?« In: Renate Mayntz (Hg.), *Akteure – Mechanismen – Modelle. Zur Theoriefähigkeit makro-sozialer Analysen*, Frankfurt/Main: Campus, S. 128-150.
- Fishman, M. (1980): *Manufacturing the News*, Austin: University of Texas Press.
- Giddens, Anthony (1984): *The Constitution of Society*, Cambridge: Polity Press.
- Giddens, Anthony (1990): *The Consequences of Modernity*, Cambridge: Polity Press.
- Glaser, Barney G./Strauss, Anselm L. (1967): *The Discovery of Grounded Theory. Strategies for qualitative research*, New York: de Gruyter.
- Goffman, Erving (1974): *Frame Analysis. An Essay on the Organization of Experience*, New York: Harper + Row.
- Gouldner, Alvin W. (1970): *The Coming Crisis in Western Sociology*, New York: Basic Books.
- Hils, Jochen (2002): »Asymmetrische Kommunikation? – ›Newsbeats‹, ›sound bites‹ und US-Fernsehnachrichten im Vorfeld des Golf- und des Kosovokrieges«. In: Ulrich Albrecht/Jörg Becker (Hg.), *Medien zwischen Krieg und Frieden*, Baden-Baden: Nomos, S. 75-95.
- Holzinger, Katharina (2004): »Bargaining through Arguing: An empirical Analysis based on Speech Act Theory«. *Political Communication* 21, S. 195-222.
- Iyengar, Shanto (1991): *Is anyone responsible? How television frames political issues*, Chicago: University of Chicago Press.
- Iyengar, Shanto/Simon, Anoush (1993): »News coverage of the Gulf Crisis and public opinion«. *Communication Research* 20, S. 365-383.

- Jaeger, Susanne (2002): »Mediale Wahrnehmungsfilter: Nationalität, Ethnie«. In: Ulrich Albrecht/Jörg Becker (Hg.), *Medien zwischen Krieg und Frieden*, Baden-Baden: Nomos, S. 194-204.
- Kallmeyer, Werner/Schütze, Fritz (1977): »Zur Konstitution von Kommunikationsschemata der Sachverhaltsdarstellung. Dargestellt am Beispiel von Erzählungen und Beschreibungen«. In: Dirk Wegner (Hg.), *Gesprächsanalysen*, Hamburg: Buske, S. 159-274.
- Krugman, Paul (2004): »Taken for a ride«. *New York Times* [Online-Dokument 19.03.2004], URL: <<http://www.nytimes.com>>, [20.03.2004].
- Kurtz, Howard (2004): »The Post on WMDs: An Inside Story: Prewar Articles Questioning Threat Often Didn't Make Front Page«. *The Washington Post*, 12.08.2004, S. A 01.
- Lakoff, George (2003): »September 11, 2001«. *Metaphorik.de*, Jg. 4, [Online-Dokument], URL:<<http://www.metaphorik.de/aufsaeetze/lakoff-september11.htm>>, [07.12.2003].
- Lakoff, George (1996): *Moral Politics: What Conservatives Know That Liberals Don't*, Chicago: University of Chicago Press.
- Lakoff, George/Johnson, Mark (1980): *Metaphors we live by*, Chicago: University of Chicago Press.
- Lakoff, Robin T. (2001): »The rhetoric of the extraordinary moment: The concession and acceptance speeches of Al Gore and George W. Bush in the 2000 presidential election«. *Pragmatics* 11.3, S. 309-327.
- Langer, Gary (2005): »Poll: Americans Conflicted About Iraq War«. *ABC News*, [Online-Dokument], URL: <<http://abcnews.go.com/Politics/story?id=582744&page=1>>, [16.03.2005].
- Luckmann, Thomas (1986): »Grundformen der gesellschaftlichen Vermittlung des Wissens: Kommunikative Gattungen«. In: Friedhelm Neidhart et al. (Hg.), *Kultur und Gesellschaft*. Sonderheft 27 der Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, S. 191-211.
- Mannheim, Karl (1952/1929). *Wissenssoziologie*. In: Karl Mannheim, *Ideologie und Utopie*. Bonn: Cohen, S. 227-267.
- Matthes, Jörg/Kohring, Matthias (2004): »Die empirische Erfassung von Medien-Frames«. *Medien- & Kommunikationswissenschaft* 52.1, S. 56-75.
- Merton, Robert K. (1967³): *Social Theory and Social Structure*, New York: The Free Press.
- Miller, Greg (2005): »CIA Corrects Itself on WMD«. *Los Angeles Times* 01.02.2005, [Online-Dokument], URL: <<http://www.informationclearinghouse.info/article7938.htm>>, [03.02.2005].
- Minsky, Marvin (1980): »A framework for representing knowledge«. In: Dieter Metzling (Hg.): *Frame conceptions and text understanding*, Berlin: de Gruyter, S. 1-25.
- Nash, Christopher (1990): »Narration and Invention«. *The Limits of Fictionality*. In: Christopher Nash (Hg.), *Narrative in Culture*, London: Routledge, S. 131-153.
- Noakes, Lucy (1998): *War and the British. Gender, Memory and National Identity*, London: Tauris.
- Ong, Walter J. (1982): *Orality and Literacy: The Technologizing of the World*, London: Methuen.
- Peirce, Charles S. (1998; 1931-58): *Pragmatism and Pragmaticism*. Bd. 5. Hg. v. Charles Hartshorne, Paul Weiss/Arthur W. Burks. Bristol: Thoemmes.
- Price, Vincent/Tewksbury, Donald G./Powers, Edwin (1997): »Switching trains of thought: The impact of news frames on reader's cognitive responses«. *Communication Research* 24, S. 481-506.
- Reckwitz, Andreas (2000): *Die Transformation der Kulturtheorien. Zur Entwicklung eines Theorieprogramms*, Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.
- Reichert, Jo (2003): *Die Abduktion in der qualitativen Sozialforschung*, Opladen: Leske + Budrich.
- Robinson, William S. (1950): »Ecological Correlation and the Behavior of Individuals«. *American Sociological Review* 15, S. 351-357.

- Ryle, Gilbert (1990; 1949): *The Concept of Mind*, London: Hutchinson.
- Schank, Roger C./Abelson, Robert P. (1977): *Scripts, plans, goals and understanding*, Hillsdale, N.J.: Erlbaum.
- Schegloff, Emanuel A./Sacks, Harvey (1973): »Opening up closings«. *Semiotica* 8, S. 289-327.
- Scheuch, Erwin K. (1969): *Social Context and Individual Behavior*. In: Mattei Dogan/Stein Rokkan (Hg.), *Quantitative Ecological Analysis in the Social Sciences*, Cambridge, Mass.: M.I.T. Press.
- Scheufele, Bertram (2004): »Framing-Effekte auf dem Prüfstand. Eine theoretische, methodische und empirische Auseinandersetzung mit der Wirkungsperspektive des Framing-Ansatzes«. *Medien- & Kommunikationswissenschaft*, 52.1, 30-55.
- Schütz, Alfred (1972): »Die soziale Welt und die Theorie der sozialen Handlung«. In: Schütz, Alfred: *Gesammelte Aufsätze*, Bd. 2: *Studien zur soziologischen Theorie*, Den Haag: Nijhoff.
- Schütze, Fritz (1984): »Kognitive Figuren des autobiographischen Stegreiferzählens«. In: Martin Kohli/Günther Robert (Hg.), *Biographie und soziale Wirklichkeit*, Stuttgart: Kohlhammer, S. 78-117.
- Searle, John R. 1976: »The classification of illocutionary acts«. *Language in Society* 5, S. 1-24.
- Snow, David A./Benford Robert D. (1988): »Ideology, Frame Resonance, and Participant Mobilization«. In: Bert Klandermans/Hanspeter Kriesi/Sidney Tarrow (Hg.), *From Structure to Action. International Social Movement Research across Cultures*, Greenwich/CT: JAI Press, S. 197-217.
- Snow, David A./Rochford, E. Burke Jr. (1986): »Frame Alignment Processes, Micro-mobilization, and Movement Participation«. *American Sociological Review* 51, S. 464-481.
- Steinke, Ines (2000): *Kriterien qualitativer Forschung*, Weinheim: Juventa.
- Strauss, Anselm (1987): *Qualitative Analysis for Social Scientists*, New York: Cambridge University Press.
- Strauss, Anselm/Corbin, Juliet (1998): *Basics of Qualitative Research. Techniques and Procedures for Developing Grounded Theory*. Thousand Oaks/CA: Sage (2.Aufl.).
- Toolan, Michael (1988): *Narrative. A critical linguistic introduction*, London: Routledge.
- Virchow, Fabian/Thomas, Tanja (2004): »Militainment als »banaler« Militarismus. Auf dem Weg zu einer Militarisierung der politischen Kultur?« In: Martin Löffelholz (Hg.), *Krieg als Medienereignis II. Krisenkommunikation im 21. Jahrhundert*, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 297-325.
- Weber, Max (1988; 1922): »Über einige Kategorien der verstehenden Soziologie.« In: Max Weber, *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre*, Tübingen: Fink (7. Aufl.), S. 427-474.
- Weller, Christoph (2004): »Das Fernsehen und die politische Deutung der Ereignisse am 11. September«. In: Martin Löffelholz (Hg.), *Krieg als Medienereignis II. Krisenkommunikation im 21. Jahrhundert*, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 257-273.
- White, Peter R.R. (2000): »Media Objectivity and the Rhetoric of News Story Structure«. In: Eija Ventola (Hg.), *Discourse and community: doing functional linguistics*, Tübingen: Narr, S. 379-397.
- White, Peter R.R. (2003): »News as history. Your daily gossip«. In: Martin, Jim R./Ruth Wodak (Hg.), *Re/reading the past. Critical and functional perspectives on time and value*, Amsterdam: Benjamins, S. 61-89.